

# Vorwort

Liebe Leser,

auch die diesjährige Ausgabe unserer Schriftenreihe beruht auf einem Zufallsfund oder besser auf einem Zufallskontakt. Im November 2018 wandte sich Herr David Halsted aus Burnley Lancashire, nördlich von Manchester, per E-Mail an den Heimatverein Oberkassel. In den Unterlagen seines Großvaters John Guthrie hatte er zahlreiche Fotografien aus den Jahren 1919–1920 gefunden, als Guthrie als Besatzungssoldat in Deutschland eingesetzt war. Auf den Bildern gab es immer wieder Hinweise auf den Ort Oberkassel und Bonn. Seine online Recherche brachte ihn schließlich zu uns.

Schnell zeigte sich, dass sein Großvater zahlreiche Fotografien von vielen interessanten Stellen und Vorkommnissen der damaligen Tage gemacht hatte, die uns einen nicht geahnten Einblick in das Oberkassel der damaligen Zeit erlaubten. In den darauffolgenden Wochen entwickelte sich eine rege Korrespondenz zwischen Oberkassel und Burnley, in der unter anderem der Unterbringungsort und verschiedene Aufenthalts- und Freizeitorte Guthries aufgeklärt werden konnten. Letztendlich waren es über 100 Fotografien, die wir aus England erhielten, darunter wohl auch das älteste Farbfoto, welches wir aus Oberkassel kennen.

Nach diesen Erkenntnissen entschloss sich unser 2. Vorsitzender, Herr Dr. Kötting, aus dieser Thematik, weiter gefasst über die gesamte englische Besatzungszeit nach dem Ersten Weltkrieg, eine Schrift zu verfassen. Eindrucksvoll lässt sich in diesem Buch erleben, wie die Oberkasseler damals ihren Alltag verbringen mussten. Interessant ist auch der Einblick in das Leben des jungen Guthries. Unvorstellbar heute, die strikte Zonentrennung an der Südgrenze unseres Ortes. So wie die damalige Zonengrenze verschwand, so hoffen wir es auch für das Europa der Zukunft, und dies sage ich gerade nach dem tollen menschlichen Kontakt nach England, dass Grenzen und Kontrollen weitestgehend aus unserem Alltag verschwinden werden. Lassen Sie sich nun zurück versetzen in eine Zeit, die 100 Jahre hinter uns liegt und für unseren Ort so noch nicht der Öffentlichkeit nähergebracht wurde.



Sebastian Freistedt

1. Vorsitzender

Heimatverein Bonn-Oberkassel e.V., September 2019

# Inhalt

	Seite
Vorwort.....	5
Inhalt.....	7
Betten und Quartiere für die Kanadier.....	9
Das Leben in Oberkassel nach „ <i>englischer Zeit</i> “.....	31
Die Engländer rücken nach: John Guthrie, „ <i>Photographer</i> “.....	44
„ <i>Die mangelhafte Handhabung der Grußpflicht</i> “.....	53
„ <i>Trotz ihrer Stärke war die bewaffnete Macht sehr auf ihre Sicherheit bedacht</i> “ (Petry).....	57
„ <i>„Päss‘ war in Oberkassel ein bekanntes Wort</i> “ (Petry).....	61
„ <i>In der Gemeinde</i> “ wird „ <i>viel Unfug getrieben</i> “ (Nücker).....	65
„ <i>Regierung und Volk gegen den Gewaltfrieden</i> “ (OZ 16.5.1919).....	68
„ <i>Erleichterungen</i> “ nach dem Versailler Vertrag.....	71
Alltag in Oberkassel.....	77
Die Engländer verlassen Oberkassel.....	98
Eine kleine, lustige Anekdote.....	100
Quellen und Literatur.....	103
Bildnachweis.....	104
Schriftenverzeichnis des Heimatvereins Bonn-Oberkassel.....	105

Am 11. Dezember rückten britische Quartiermacher ein und forderten für die bald folgenden Truppen „*Quartiere in geheizten Räumen*“, „*für jeden Mann ein gutes Bett, für die Offiziere wohl eingerichtete Zimmer. Ein Alptraum lag auf der Bevölkerung. Was würden die nächsten Tage bringen?*“ Nach einem Rundgang durch den Ort am nächsten Tag waren die Quartiermacher mit den Massenquartieren in Sälen für die Mannschaften einverstanden, so dass dafür Privatwohnungen verschont blieben. Petry ahnte nichts Gutes, als er einen weiteren Tag später von ca. 54 Offizieren und 965 Mann einschließlich des Generalstabes mit 13 Offizieren, 136 Mann und 49 Pferden hörte. Am 14. De-

I  
Englisches Kommando führt Beschwerde, dass Offiziere nicht begrüßt werden. Von jetzt ab wird jede Zuwiderhandlung mit 300 M Geldstrafe bestraft. Kommen mehrere Fälle vor, erhält die Gemeinde Obercassel eine grosse Geldbusse.

II  
Das Hotel zur Staff Bonn ist für Zivilisten gesperrt. Unterbringung der Soldaten erfolgt von morgen mittag ab in Massenquartieren. Nur alles zum Brigadestab gehörige bleibt in Einzelquartieren, desgleichen <sup>alle</sup> ~~die~~ Offiziere. Die Gemeinde hat bis morgen mittag ~~ab~~ 1 Uhr 900 Betten zu stellen. Weitere Mitteilung folgt.

Obercassel, den 14. Dezember 1918.  
Der Bürgermeister.  
*Wirth*

Notiz Nückers zur Einquartierung (KOK 885)

zember erging nachmittags der Befehl an das Bürgermeisteramt, bis zum nächsten Tag 13.00 Uhr, einem Sonntag, 850 „vollständige Betten“, d. h. mit „Bettstelle, evtl. gefüllte Strohsäcke, Kopfpolster, Ober- und Unterdecken, Matratze, Keilkissen und Auflegematratze oder Flockenbett, zwei Leinentüchern, Kopfkissen mit Bezug, Plumeaux“, jedes Bett versehen mit einem Namensschild, und evtl. mit Waschsüsseln aus Emaille an genannten Plätzen abzuliefern. Bei ca. 600 Wohnhäusern und 3.642 Einwohnern erschien dieses Ansinnen den Amtsträgern eine nicht zu schaffende Überforderung. Die anwesenden Offiziere bestanden jedoch auf der Anordnung, auch wenn die männlichen Oberkasseler notfalls auf der Erde schlafen müssten.

Bis in die Nacht hinein erarbeitete eine schnell zusammengerufene Kommission eine ihrer Meinung nach ausgewogene Liste, wieviel Betten (fast) jeder Haushalt an welcher Stelle abzugeben hatte. Personen, die sich entweder nicht gemeldet oder geweigert hatten, erhielten eine schriftliche Anordnung Nückers, „*bei Vermeidung einer Strafe von 500 Mark [...], bis heute Mittag 1 Uhr*“ ein oder zwei Betten mit der nötigen Ausstattung an dem zugewiesenen Platz abzuliefern. Diese Art der Zwangsrequisition unter Androhung von Strafe und die rüde, kompromisslose Vorgehensweise des Polizeidieners bei dieser Aktion hatte „*so viel böses Blut gemacht*“, dass die Nachwirkungen noch lange zu spüren waren.

„*Der Sonntagmorgen bot ein trauriges Bild. Von allen Ortsteilen, aus allen Straßen schleppten und fuhren die Obercasseler Bürger Betten herbei, [...] an all die Plätze, die zu Massenquartieren der Truppen eingerichtet wurden*“. (Wirtschaft Arenz [Wolfsburg]: 77, Hotel zur Post: 34; katholische Schule: 90; leeres Haus an der katholischen Schule: 30; Haus Uhrmacher: 33; Wirtschaft Roersch: 60; Brauerei Thiebes: 40; Haus Dreesbach: 50; Institut Kalkuhl: 355; Haus Heidenheim: 28; Lippischer Hof: 60).

Der Kommandant zeigte sich sehr zufrieden mit der Aktion und erlaubte den Oberkasselern, am nächsten Tag ihr Bettzeug wieder abzuholen. Diese Geste fasste Petry aber ganz anders auf: „*Wie ein Hohn wirkte es, daß nach der ordnungsgemäßen Abgabe der Betten am Abend der Befehl erlassen wurde, daß das Bettzeug [...] bis zum nächsten Tag wieder abgeholt werden mußte. Viele bekamen dann schon nicht mehr ihr eigenes Bettzeug, da es von den Soldaten vertauscht oder verschwunden war*“.<sup>6</sup>

---

6 Petry, S. 10.



*Altes Strandbad – Badeanstalt, später durch einen Neubau ersetzt, im 2. Weltkrieg zerstört; heute befindet sich an dieser Stelle das Bootshaus des Oberkasseler Wassersportvereins (OWV) Otto-Kranz-Haus*

Die Offiziere wurden in Einzelquartieren in dem von der Hartwig-Hüser-Straße, Hauptstraße (Königswinterer Straße) und Kirchstraße (Kastellstraße) begrenzten Ortsteil Oberkassels untergebracht, vor allem in der Simon-, Kirch-, Kinkel- und Bernhardstraße. Auch Unteroffiziere wohnten nicht alle in den Massenquartieren. Der General samt Militärbehörde mit acht Stabsoffizieren und neun Mann richtete sich in dem schönen, geräumigen Landhaus Vorster in der Friedrichstraße (Julius-Vorster-Straße) ein, – mit großem Garten und Blick auf den Rhein. Die übrigen Offiziere des Brigadestabs mit ihren Burschen quartierten sich im Ev. Erholungsheim in der Kinkelstraße 7 ein. Das Hotel Stadt Bonn war sofort für Zivilisten gesperrt und diente u. a. als Offizierscasino. Der Reichsbahnhof stand unter scharfer Bewachung; die Wartesäle 2. und 3. Klasse waren als Wachlokal mit drei Betten eingerichtet. Das katholische Vereinshaus wurde zum Kinosaal und zur Kantine für die Mannschaften umfunktioniert. Die Badeanstalt am Rhein, Sport- und Fußballplätze sowie alle größeren Wiesen- und Weidegrundstücke waren sogleich beschlagnahmt.

Die requirierenden Offiziere mussten jeweils für das Bürgermeisteramt quittieren, wieviel Betten sie übernommen hatten (z. B. *„Received from community of Obercassel thirty one (31) beds for 34 men“*, oder *„j’assure que j’ai reçu dans le restaurant Arenz, Hauptstraße 237 71 lits complets“*, wenn er Frankokanadier war), damit eine Kontrolle der ganzen Aktion möglich war. Es stellte sich, wie absehbar, am nächsten Tag heraus, dass allein schon *„wegen Transportschwierigkeiten“* die notwendige Bettenzahl nicht erreicht werden konnte und außerdem die beschlagnahmten Säle nicht reichten oder einfach den Soldaten nicht gefielen. *„Von nun an fingen die Besatzungstruppen an, Betten dahin zu bringen, wo es ihnen passte“*. Es kam zu den von

Brief von  
Louis  
Fehring  
(KOK 889)

Ihre Hochwohlgeboren, erlaube mir folgen,  
das zu unterbreiten. -

Ich würde am 15. Dezember 1918. aufge-  
fordert zwei Bette, abzugeben; da ich nicht  
in der Lage war zwei Bette abzuliefern,  
weil ich nur drei einzelblätige Bette  
besaß, wurden mir von meinen drei  
Betten, ein Bett für meine Frau und  
ein Bett für mein erkranktes Enkel  
(Tuberculoze) vom Britischen Herr  
Offizier freigegeben!

Der hierige Polizeivergant erklärte  
mir: der Herr General habe befohlen,  
die Männer könnten auf der Erde  
schlafen, ich müßte innerhalb einer  
Stunde mein Bett, an das Institut  
Kalk Kuhl, abgeben, welches ich besaßte.

Ich bin 62. Jahre alt, und habe mir  
bei einem Eisenbahnunfall, ein schweres  
Rückenleiden unter hinzutreten von  
Zuckerhahnwucherkrankung, ein  
dauerndes Leiden zugezogen. -

Nun bin ich durch obiges Verfahren  
gezwungen, mein Nachtlager auf ei-  
nem Divan herzurichten, welches  
auf die Körper bei meinem Alter  
und Gesundheitszustand, erheblich  
nachteilig wirkt!

Meine ergebene Bitte geht nun  
dahin, mir mein beschlagnahmtes  
Bett gütigst, wenn eben möglich,  
wieder frei zu geben!

Hochachtungsvoll!  
Louis Fehring

ster Nicker  
spel.)  
antwortung des  
ständige  
eiterzugeben.

Nücker befürchteten einzelnen „wilden“ Einquartierungen, die Offiziere mit ihren Burschen ohne Quartierschein vom Bürgermeisteramt vornahmen, ohne auf Proteste oder Vorhaltungen der Bewohner Rücksicht zu nehmen. Darüber hinaus wurden Betten aus den Massenquartieren geholt, die dort wieder ersetzt werden mussten. Andererseits entfernte man aus der Villa Hüser Betten, um dort Büros einzurichten mit Möbeln, die man dem Betonverein ohne Rücksprache mit den Betroffenen wegnahm. Bei diesen Aktionen behandelten die Soldaten *„die Sachen in geradezu unglaublicher Weise“*. Nücker gestand später ein, daß ihm in diesem Stadium *„jede Kontrolle verloren gegangen“* war und die Verwaltung der Bürgermeisterei *„machtlos“* gewesen sei.

So sollte z. B. der 62-jährige Louis Fehring, Stations-Assistent a. D., zwei von seinen drei *„einschläfigen“* Betten abgeben. Er beschwerte sich heftig, er habe nach einem Eisenbahnunfall ein schweres Rückenleiden, außerdem Diabetes, und sein bei ihm wohnender Enkel leide an Tuberkulose. Daraufhin durfte er zwar zwei Betten behalten, musste aber binnen einer Stunde sein eigenes Bett an das Institut Kalkuhl abgeben. *„Der General habe befohlen, die Männer könnten auf der Erde schlafen“*, entgegnete der Offizier lapidar. Joh. Haupt in der Wilhelmstraße 94a (Adrianstraße) protestierte mit Erfolg gegen das Verlangen des requirierenden Offiziers, seine ganze Wohnung zu belegen, da er mit seiner schwangeren Frau, einem zweijährigen kranken Sohn und zwei weiteren kleinen Kindern sonst auf der Straße läge.

Robert Colmant beschwerte sich vergeblich, dass die Besatzung bei ihm eine Offiziersmesse eingerichtet hätte und durch die *„tägliche Unruhe und Aufregung“* seine Frau *„krank und hochgradig nervös geworden“* wäre. Ein Anton Reiffershäuser bat am 23. Dezember die Militärbehörde, ihm sein Bett zurückzugeben, das er im Konfirmandensaal vor einer Woche abgegeben hatte. Es sei ihm unmöglich, *„nach abgespannter Arbeit neben seiner Frau“* in dem verbliebenen, 80 cm breiten Bett zu schlafen. Anderntags bekam er sein Bett zurück. Der Handlungsgärtner Heinrich Endter z. B., der *„volle vier Jahre draußen in vordersten Schützengräben in jedem Wind und Wetter gelegen“* hatte, beschwerte sich, trotz seiner Rheumaschmerzen ohne Bett schlafen zu müssen. Er hat es wohl erst nach Abzug der Kanadier wieder erhalten. Das Haus Dreesbach musste geräumt werden. Die dort wohnende Familie hätte z. B. auf der Straße gelegen, wenn nicht Nücker *„auf Grund des Kriegslistungsgesetzes“* vier bis sechs Räume der Brauereimeisterwohnung beschlagnahmt hätte, um sie für die notleidende Familie zu räumen.

Bei den besonders Betroffenen kamen sogleich Vorwürfe auf, das Bürgermeisteramt hätte bei der Zwangsrequisition manche Bewohner bevorzugt. Ernst Rentke, Rheinweg 28 (Karl-Duwe-Straße), warf Nücker vor, seinem Nachbarn



*Gebäude der Oberkasseler Brauerei an der noch weitgehend unbebauten Hauptstraße; heute Königswinterer Straße, Bundeswehrgebäude*

Schell, Ingenieur bei der Zementfabrik, von den sieben Einquartierungen auf dessen Protest hin drei erlassen zu haben, obwohl der doch in einer Villa mit 12 Zimmern genügend Platz gehabt hätte. Er selbst müsse dagegen in seinen wenigen „*kleinen Zimmerchen*“ die drei Soldaten ertragen und könne sich wegen der zusammengestellten Möbel kaum noch bewegen. Unter Androhung einer Beamtenbeleidigungsklage musste Rentke seine Vorwürfe zurücknehmen.

Unterstützt durch einen Gemeinderatsbeschluss, remonstrierte Nücker am 17. Dezember bei der Militärbehörde, eine Besatzung von über 1.000 Mann sei, vor allem für einen langen Zeitraum, für den „*noch nicht 3.600 Seelen enthaltenden Ort eine ganz außerordentliche Belastung*“. Die Oberkasseler fänden diese Belegung umso „*drückender*“, als andere im Siegkreis gelegene Orte innerhalb der 30 km Zone überhaupt nicht belegt seien. Eine Antwort wird er nicht erhalten haben, jedenfalls ist sie nicht zu finden. Den Oberkasselern blieb nichts anderes übrig, als sich den Gegebenheiten anzupassen. Dagegen konnten sich aber bald die Ober- und Niederdollendorfer freuen, als sich herausstellte, dass ihre Gemeinden irrtümlich besetzt waren, so dass die dortigen Truppen daher zum Ende des Jahres wieder abzogen. Das musste den Oberkasselern noch bitterer erscheinen, da vom 1. Januar 1919 an die Bürgermeisterei in eine besetzte und eine unbesetzte, neutrale Zone mit scharf kontrollierter Grenze hinter Römlinghoven aufgeteilt war.